



„Die Türken erobern Deutschland genauso, wie die Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate“

...Das würde mir gefallen, wenn es osteuropäische Juden wären, mit einem 15 Prozent höheren IQ als dem der deutschen Bevölkerung“. (Thilo Sarrazin, SPD 2009)



Aşka uçarsan kanatların yarar.

Aşka uçmazsan kanatların neye yarar?

Aşka varınca kanadı kim arar?

Sadi Şirazi

Hiz. Mexiana

Yunus Emre

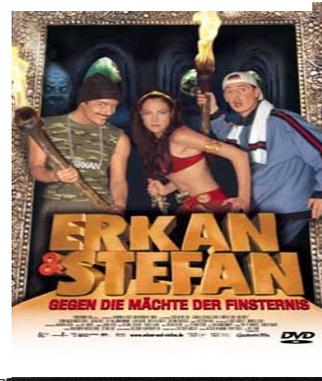
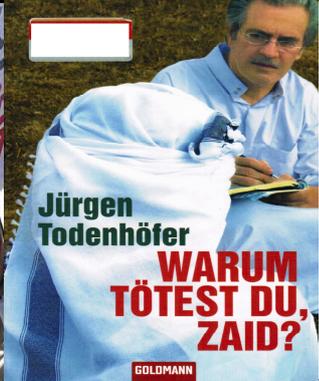
Hauptschüler rappen über ihr Leben ist bei Facebook.

in dich mit Hauptschüler rappen über ihr Leben zu verbinden,

registrieren Anmelden

Hauptschüler rappen über ihr Leben

121 „Gefällt mir“-Angaben



HATE MUSLIMS? SO DO WE!!!

Your typical Muslim has ...

lazers in eyes

weaves from meadows

but not for women

suicide vest

Widesen AK-47

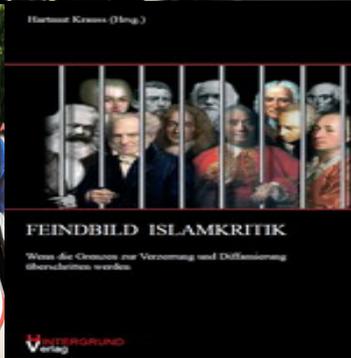
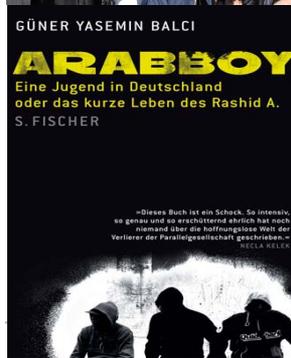
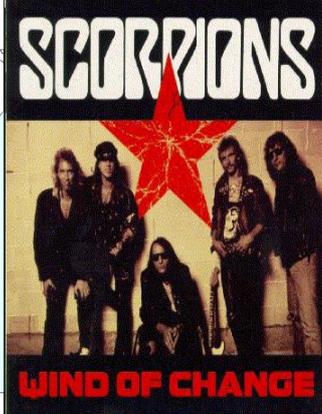
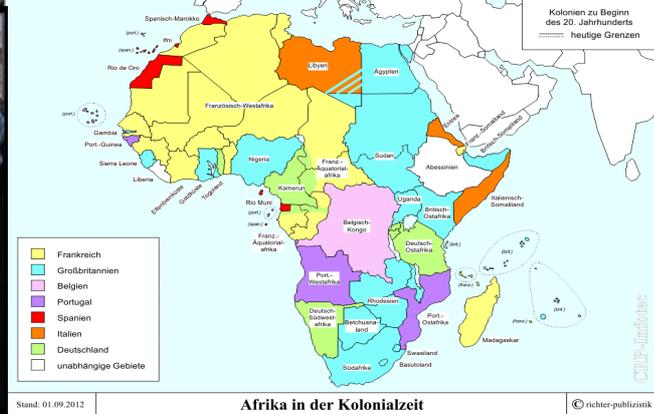
ppg-log for smuggling children and heretics

To find out more, come to ISLAMO-FASCISM AWARENESS WEEK!!! Oct. 16-22

For more information, contact the GWU Young America's Foundation go to www.terroris Awareness.org

Brought to you by Students for Constitutional Freedom Awareness

© 2010 Students for Constitutional Freedom Awareness



Verfasser: Siamak Asgari

Offener Brief bzw. Plädoyer zum Nachdenken:

Eine Analyse von zwei vernachlässigten und indirekten Formen von Diskriminierung und Gewalt in der heutigen, postmodernen Pädagogik: Diskriminierung und Stereotypisierung aufgrund des männlichen Geschlechts sowie der orientalistisch-muslimischen Herkunft jenseits der Diskurse um patriarchalem Chauvinismus und Islamismus.

Datum: 01. November 2013

"Der ist wirklich ein Mensch, der sich heute dem Dienst am ganzen Menschengeschlecht hingibt. Das Höchste Wesen spricht: Selig und glücklich ist, wer sich erhebt, dem Wohle aller Völker und Geschlechter der Erde zu dienen. An anderer Stelle hat Er verkündet: Es rühme sich nicht, wer sein Vaterland liebt, sondern wer die ganze Welt liebt. Die Erde ist nur ein Land, und alle Menschen sind seine Bürger".
(Bahá'u'lláh, Religionsstifter der Bahai-Religion)

Inhaltsverzeichnis:	Seite
1. Einleitung	3
2. Indirekte Formen von Gewalt und Diskriminierung	4
3. Vernachlässigte Diskriminierungsformen	7
a.) Diskriminierung aufgrund des männlichen Geschlechts	7
b.) Orientalisch-Muslimische Stereotypisierungen	8
c.) Intersektionalitätstheorie	9
4. Resümee	12
5. Quellenangabe	14
Bücherverzeichnis	14
Internetquellen	15

1. Einleitung

Sicherlich gibt es in der pädagogischen und politisch globalisierten Welt derzeit gravierendere Probleme, welche einen gesellschaftspolitisch stärkeren Handlungsbedarf erfordern, als der Frage nachzugehen, ob und inwieweit es derzeit in der BRD, aber auch Europa, Tendenzen einer Diskriminierung aufgrund des männlichen Geschlechts gäbe. Man denke bloß an Kinderarbeit und Kinderarmut in den Slums von Indien, Ostasien, Osteuropa, Afrika, Orient u. Lateinamerika ^[1]. Auch in BRD sollten Themen wie (körperliche) Gewalt, Armut, Drogensucht, Obdachlosigkeit in den so genannten Sozialen Brennpunkten nicht unterschätzen werden. Aber auch bildungspsychologische Problematiken wie Prüfungsangst oder Referatsangst unter Schülern/innen und Studenten/innen.

Dennoch haben Diskriminierung und Stereotypisierung aufgrund des männlichen Geschlechts und der orientalistisch-muslimischen Herkunft einen gewissen pädagogischen und biopolitischen Forschungs- und Handlungsbedarf in der BRD und Europa, da diese, und das ist die Hypothese dieser Ausarbeitung, diskursiv - symbolisch bedingt, etwas vernachlässigte und „verborgene“ Formen von Diskriminierung und Gewalt in der heutigen (postmodernen) Pädagogik darstellen.

Dabei wird davon ausgegangen, dass Erziehung u. menschliches Lernen sich nicht nur durch formelle (und institutionelle) Erziehung (z.B. Schulisches Lernen etc.) vollzieht, sondern dass sich andere Faktoren wie z.B. Medien (Zeitungen, Internet, Bücher, etc.) und das soziale Umfeld eine indirekte Form von Bildung und Erziehung darstellen. Diese wirken sich auf das informelle Lernen (unbewusstes Lernen, selbstgesteuertes Lernen, Alltagslernen) aus und haben somit einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung des jeweiligen Individuums (vgl. Dohmen, 2001, S.25-42). Denn gemäß der Sozial-kognitiven Lerntheorie nach Bandura, lernt der Mensch u.a. auch anhand von Modellen (Vorbildern), welche er nachzuahmen versucht (vgl. Schermer, 2006). Daher ist auch spätestens seit dem UNESCO-Bericht der Faure-Kommission (1972) bekannt, dass schätzungsweise über 70 Prozent der menschlichen Lernprozesse sich jenseits von Erziehungsinstitutionen entwickeln (vgl. Overwien, 2007, zit. in. Düx, Sass, Rauschenbach, S.37).

Auch wird in dieser Ausarbeitung davon ausgegangen, dass als empirische „Beweise“ dafür, dass diese zwei Diskriminierungen vorhanden sind, nicht nur quantitative Daten und Statistiken herangezogen werden können, sondern auch qualitative Daten wie bspw. Auszüge v. Interviews aus Büchern und Zeitungen.

Qualitative Sozialforschung wie bspw. die Qualitative Medienforschung kann sich eventuell als kostengünstiger erweisen, wenn entsprechende Forschungsgelder nicht vorhanden sind für groß angelegte repräsentative quantitative Umfragen. Dennoch erhebt diese Ausarbeitung nicht den Anspruch oder das Ziel als wissenschaftliches Beleg für das Vorhandensein der beiden genannten Diskriminierungsformen zu gelten. Dafür sind, die in dieser Ausarbeitung erbrachten Beispiele, zu begrenzt, aufgrund vorgegebener Kapazitäten.

Wenn im Titel bzw. Überschrift dieser Ausarbeitung die Rede von der heutigen, postmodernen Pädagogik ist, so kann, um nicht den Rahmen dieser Ausarbeitung zu überschreiten, leider auch nicht näher darauf eingegangen werden, als was die „Postmoderne Pädagogik“ definiert und charakterisiert werden könnte bzgl. ihrer soziokulturell – normativen Begleiterscheinungen (z.B. Zunahme von stilistisch-ästhetizistischen Denkens, Rückgang von philosophischem und humanistisch-poetischen Denkens) oder zu welcher Epoche „unser Zeitalter“ nun eingeordnet werden könnte (vgl. Kerscher, 2011, S. 5). Denn die heutige Gesellschaft und somit auch die Pädagogik bringen viele neue Phänomene wie z.B. neue Lerntheorien durch das semantische

Web (Konnektivismus)^[2], der Psychopharmaka (z.B. Ritalin, Prozac) oder aber auch neuen sexualpädagogischen Diskursen wie Gender-Mainstreaming, hervor. Sie werfen häufig neue pädagogische Fragen auf, die manchmal als „klärungsbedürftig“, in anderen Fällen aber auch als „gut“ und „fortschrittlich“ interpretiert werden könnten.

So ist Gender-Mainstreaming gut geeignet bzgl. sexueller Aufklärung u. Entgegenwirken von sexuellen Dogmatismen. Doch jede (kritisierende) Weltanschauung wird problematisch, wenn sie anfängt (selbst) dogmatisch zu werden.

Namentlich dann wenn bspw. im Fall von Gender-Mainstreaming eine emanzipierte Frau sich in konservative „Frauenrollen“^[3] (z.B. Hausfrau, Mutter) sehen möchte u. für mehr Betreuungsgeld statt mehr Kita-Plätze plädiert u. dafür von manchen Feministinnen, „Genders“ als „rückständig“ kritisiert wird.^{[4][5]}

Ob und inwiefern eine zunehmende Posthumanisierung u. Transhumanisierung der Gesellschaft irgendwann den biologischen Mann im Kontext der biopolitisch - reproduktiven Klonierung als unbrauchbar betrachten könnte, kann nur vermutet werden.

Da eine Titulierung „unserer Epoche“ sich als schwierig erweisen würde und nicht im Rahmen dieser Ausarbeitung beantwortet werden kann, soll im folgendem von der „heutigen“ Pädagogik die Rede sein.

Denn der Fokus dieser Ausarbeitung ist es Tendenzen von Diskriminierung u. Gewalt aufgrund des männlichen Geschlechts und orientalistisch-muslimische Stereotypisierungen zu analysieren, die insofern etwas mit Pädagogik (z.B. Antidiskriminierungspädagogik, Sexualpädagogik) und Gesellschaftswissenschaften zu tun hat, als dass es sich dabei um psychische (vgl. Schwital, 2005), symbolische (vgl. Bourdieu, 1998) und kulturelle (vgl. Galtung, 1998) Formen von Gewalt handelt, und beide Diskriminierungen sind, die, so die Hypothese dieser Ausarbeitung, oftmals „verborgen“ und „unsichtbar“ sind und sogar durch ihre „Entlarvung“ oder Kritisierung (durch eine kritische Minderheit) mit der Absicht sie im Sinne von antidiskriminierungspädagogischer Prävention und Maßnahmen zu minimieren, dennoch nicht selten, diskursiv-normativ bedingt, legitimiert werden.

Sie sind institutionell oder gesellschaftlich bedingt in der Erziehung als legitim „verinnerlicht“ (bzw. inkorporiert) worden und durch soziokulturelle Mechanismen wie symbolische Gewalt oder dem Habitus (vgl. Bourdieu, 1987) wie sie einst Bourdieu im Sinne einer männlichen Macht (vgl. Bourdieu, 1998) hin interpretierte, „verborgen“ oder „normativ akzeptiert“, nur können sie sich mittlerweile, anders als Bourdieu damals feststellte, auch gegenüber Menschen männlichen Geschlechts richten.

2.) Indirekte Formen von Gewalt und Diskriminierung

Die „Antidiskriminierungspädagogik“ und die „Gewaltprävention“ versuchen Diskriminierungen, Vorurteilen und jegliche Art von menschenbezogene Feindlichkeit pädagogisch entgegen zu wirken. Auf staatl. Ebene geschieht dies (z.T. politisch) durch z.B. die „Antidiskriminierungsstelle des Bundes“.

Eine Diskriminierung (lat. *discriminare* „trennen, unterscheiden“) bzw. Benachteiligung zeichnet sich durch eine soziale Ausgrenzung bzw. Exklusion der Betroffenen am gesellschaftlichen Leben aus (vgl. Karawanskij, Pates & Schmidt, 2010, S. 255). Sie ist häufig mit psychischen

Formen der Gewalt verbunden u. kann, je nach Intensität u. Dauer, sich langfristig auf die körperliche u. psychische Gesundheit der Betroffenen auswirken (vgl. Petersen, L.E. & Six, B., 2008, S. 260).

Diskriminierungen werden wissenschaftlich - systematisch unterteilt in: *Diskriminierungsform*, *Diskriminierungsmerkmal*, u. *Diskriminierungsebene* (vgl. Karawanskij, Pates & Schmidt, 2010, S. 5). Bei den im Art. 3, Abs. 3 des Grundgesetzes (Allgem. Gleichbehandlungsgesetz (AGG)) aufgeführten Diskriminierungen (Ethnische Herkunft, Religion, Sexuelle Identität, Behinderung, etc.) werden als Diskriminierungsmerkmale bezeichnet (ebd.: S. 41-45).

Doch ein Diskriminierungsmerkmal führt in der Praxis nicht immer kausal zu einer tatsächlichen, Diskriminierung, sondern es besteht lediglich ein Risikofaktor dafür.

Daher ist eine (tatsächliche) Diskriminierung auch immer abhängig vom soziokulturellen Kontext auf mikrosoziologischer Ebene.

Weist ein Mensch mindestens zwei oder mehrere Diskriminierungsmerkmale gleichzeitig auf, wird von einer Mehrfachdiskriminierung gesprochen^[6]. Bei der *Diskriminierungsform* wird zwischen direkter (offener) und indirekter (subtiler) Diskriminierung differenziert (vgl. Karawanskij, Pates & Schmidt, 2010, S. 31-33).

In der *Diskriminierungsebene* wird zwischen individuelle (persönliche) und strukturelle (staatliche) Diskriminierung unterschieden. Letzteres wiederum lässt sich noch weiter in institutionelle u. symbolische (z.B. Sprachnormen) Diskriminierung differenzieren.

Allerdings sind die jeweiligen Diskriminierungsebenen in der Regel eng miteinander verknüpft. In ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wahrnehmung und der Motivation zu Gegenmaßnahmen sind sie allerdings auch von soziokulturellen Diskursen und normativen Moralvorstellungen begleitet, die eine Dialektik aufweisen können. Sind z.B. heutzutage behindertenfeindliche Aussagen zumindest in den öffentlichen Debatten verpönt, gehörten sie hingegen früher noch zum „guten Ton“ (vgl. Karawanskij, Pates & Schmidt, 2010, S.40-41).

Diskriminierungen und (indirekte Formen von) Gewalt sind häufig eng miteinander verbunden. *„Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung“*, also immer dann *„wenn das Potentielle größer ist als das Aktuelle und das Aktuelle vermeidbar“*, fasst Johan Galtung zusammen wie „Gewalt“ definiert werden könnte (vgl. Galtung, 1975, S.9).

Neben der körperlichen Gewalt, mit der meistens Gewalt assoziiert wird, wenn (von Laien, aber auch Massenmedien) über Gewalt gesprochen wird, gibt es noch andere Formen von Gewalt, welche meistens „verborgen“, „indirekt“ oder „unsichtbar“ sind, nämlich: psychische Gewalt (vgl. Schwithal, 2005), kulturelle Gewalt (vgl. Galtung, 1998) und symbolische Gewalt (vgl. Bourdieu, 1998).

Egal bei welcher Gewaltform auch immer, kann die Wissenschaft sowohl die Beweggründe des individuellen Täters oder Systemstrukturen (seien sie auf egoistische Machtinteressen des jeweiligen Täters basierend, auf Verarbeitung der eigenen Traumata des „Täters“ begründet oder als Folge von wirtschaftspolitisch Ursachen zu verstehen), als auch die Spuren und Narben, welche sie beim Opfer hinterlassen, untersuchen. Es wäre aber zu empfehlen in der Wissenschaft beides zu analysieren.

Psychische Gewalt (auch: seelische oder emotionale Misshandlung) ist anders als die offene, körperliche Gewalt subtiler, verdeckter, verborgener, da sie nicht unmittelbar gesehen werden kann, doch ihre Spuren und Narben bleiben bei den Geschädigten. So geben viele Opfer von

Gewalt in Umfragen an, dass sie die psychische Gewalt genauso schmerzvoll empfanden, wie eine physische Gewaltform (vgl. Schwithal, 2005, S. 129-133). Auch internationale empirische Studien geben an, dass Frauen fast genauso häufig als Täter in Frage kommen können bzgl. der Anwendung von Gewalt gegen Männer (ebd.).

In Deutschland hat es zum Thema Gewalt gegen Männer bis dato wenig Forschung gegeben. Eine davon ist eine Umfrage des BmFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) gewesen mit dem Titel: „Gewalt gegen Männer“, welches allerdings keine groß angelegte repräsentative Umfrage war, aber zu relativ ähnlichen Ergebnissen kam wie auch internationale Studien (vgl. BmFSFJ, 2005).

Doch wie lässt sich etwas bekämpfen, dass in ihrer Beweislast so schwer zu fassen ist. Könnte doch jede Person in jeder Situation behaupten Opfer psychischer Gewalt geworden zu sein. Wenn bspw. ein Kunde oder eine Kundin mit hohem Kapital (ökonomisch, symbolisch, sozial (vgl. Bourdieu, 1992)) einen Supermarkt im Niedrigsektor zum Ziel seines / ihres Einkaufs macht, und sich anschließend über den oder die unfreundliche/n Kassierer/in beim Filialleiter beschwert, kann man zwar auch nicht ausschließen, dass er oder sie sich tatsächlich sehr gekränkt gefühlt hat, doch es entsteht hierbei eine „asymmetrische Konfliktlage“, denn der oder die Kassierer/in muss danach wahrscheinlich mit einer beruflichen Konsequenz rechnen, doch der Kunde / die Kundin kann das „Mini-Traumata“ wahrscheinlich doch leichter verarbeiten, als der /die Kassierer/in, der/die symbolisch ausgedrückt dann psychisch mehr „abkassieren“ muss.

Auch in Fällen wie die „Kopftuchdebatte“, welche im 1. Kapitel thematisiert wurde, sind Formen psychischer Gewalt (z.B. Kränkungen) denkbar. Wenn rechtsextreme oder muslimfeindliche (bzw. islamfeindliche) Parteien auf Wahlplakaten ihre Gesinnung bzgl. dieser „Stoffkäfige“ (die sich nicht nur auf Burka beziehen, sondern auch „normale“ Kopftücher“) ausdrücken und teilweise sogar einen Kopftuchverbot in der Öffentlichkeit fordern u. Geert Wilders (Vorsitzender der Partei PVV) eine Kopftuchsteuer^[7] fordert, und sich dabei auf Werte wie „Meinungsfreiheit“ oder „Aufklärung“ beruft, dann besteht der Unterschied bzw. der „asymmetrische Konflikt“ darin, dass die Frau mit dem Kopftuch als Person zur öffentlichen Zielscheibe einer kulturellen Kontroverse wird, an der sie wahrscheinlich gar nicht teilnehmen möchte und zu Wahlzeiten eben solche Plakate tolerieren muss, während der Rechtsextreme oder Moslemfeindliche ihren „Anblick“ ertragen muss.

Das eben genannte Beispiel kann aber auch unter dem Gesichtspunkt der „Kulturellen Gewalt“ analysiert u. interpretiert werden. Kulturelle Gewalt ist ein Begriff, den Johan Galtung aufbauend auf seinem Begriff der „Strukturellen Gewalt“ in die Sozialwissenschaften (bzw. in die Friedens – und Konfliktforschung) einführte. Unter „Kultureller Gewalt“ versteht Galtung die Eigenschaften von Kulturen, mit deren Hilfe direkte oder strukturelle Gewalt legitimiert werden.

Diese Gewaltform wendet keine direkte, sichtbare Gewalt an (z.B. körperliche Gewalt), aber sie trägt zur ideologischen Rechtfertigung bei wie z.B. die NS- Ideologie von der sozialdarwinistisch und eugenisch besseren Rasse der Deutschen als „Arier“ und „Herrenvolk“(vgl. Galtung, 1998).

Ein anderer Begriff, der indirekte Formen von Gewalt verdeutlicht, ist die „symbolischen Gewalt“. (vgl. Bourdieu, 1998) Sie geht auf den Soziologen Pierre Bourdieu zurück. Humorvollerweise wird seine französische Herkunft in Erwähnung seines Namens in Büchern oder von anderen Medien auch gleich mit erwähnt, wenn auch nicht mit „bösen“ Absichten.

Doch in Anbetracht der Bedeutung seines Begriffes könnte das auch als symbolische Gewalt interpretiert werden. Auch wenn dieses Beispiel etwas „kleinkariert“ gedeutet als Zeichen von

subtilem Rassismus interpretiert werden könnte. Ebenso Begriffe wie „Weiße oder Schwarze“ Pädagogik, „Schwarzfahrer“ etc. Es sind alles jene Formen von „verkannten“ und indirekten Formen von Gewalt und Macht im Habitus (Lebensstil, Sprache, etc.) der „Herrschenden“ und „Unterdrückten“ bzw. „Diskriminierten“ (vgl. Bourdieu, 1992, S. 81-86).

3.) Vernachlässigte Diskriminierungen der heutigen Pädagogik

3.a.) Diskriminierung aufgrund des männlichen Geschlechts

Hatte Pierre Bourdieu in seinem Werk „Die männliche Herrschaft“ von 1998 die politische Ordnung auf männliche Machtstrukturen (vgl. Bourdieu, 1998) und einer symbolischen Gewalt interpretiert, kann im Jahre 2013 zunächst einmal festgestellt werden, dass die BRD seit über acht Jahren mit Frau Merkel eine Frau an der obersten Spitze ihrer Politik hat. Es gibt zwar bei der CDU u. SPD einen deutlichen Überschuss an männlichen Abgeordneten, aber auch mittlerweile eine leichte Mehrheit an weiblichen Abgeordneten in Parteien wie den der Grünen und Linken^[8]. Männerechtler ergänzen dieser Feststellung, dass männliche Abgeordnete sowieso ebenfalls Frauenpolitik betreiben würden, was sich an folgenden Beispielen äußern würde, welche jeweils kein entsprechendes Pendant für Männer haben, und wenn ja einen „Skandal“ ausrufen würden:

So gibt es mittlerweile in Wien (Österreich) mehrere feministisch-staatliche Wohnraumprojekte mit jeweils dutzenden Appartements, die ihre Wohnungen nur an Frauen vermieten^{[9][10]}. Ein anderes Beispiel ist, dass neben ca. 370 Frauenhäusern in BRD, welche Frauen einen Zufluchtsort bieten, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind, es nur zwei „Männerhäuser“ gibt. Ein Männerhaus befindet sich in Oldenburg und eines in Berlin^[11]. Beide haben wenige Zimmer und finanzieren sich durch private Spenden, anders als Frauenhäuser. Diese große quantitative Asymmetrie ist kritisch, da auch Männer in einer Beziehung bzw. Ehe Opfer von (körperlicher und / oder psychischer) Gewalt werden (vgl. Schwithal, 2005)^[12] können bzw., wenn sie spontan geschieden wurden, aus der gemeinsamen Wohnung geworfen werden, und wenn sie nicht grad ein entsprechend hohes „ökonomisches Kapital“ oder „soziales Kapital“ haben als Obdachlose auf der Straße landen. Vielleicht ist das auch ein Faktor dafür, warum die Mehrzahl der Obdachlosen in Industriestaaten Männer sind.

Andere Beispiele sind, dass erst seit dem 1. Juli 2011 in der BRD für Männer die Pflicht zur Ableistung des Grundwehrdienstes ausgesetzt wurde. Frauen durften früher, mussten aber keinen Grundwehrdienst leisten^[13]. Im Allgemeinen Studierendenausschuss (Asta) fast aller Universitäten gibt es Frauenreferate und oft auch sog. Frauenarchive, aber eben (noch) keine Männerreferate oder Männerarchive. Und auch neben mehr als 1900 kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbüros und über 100 Lehrstühle für Frauen- und Gender-Forschung, gibt es bis dato keinen einzigen Männerbeauftragten oder Lehrstuhl für Männerforschung^[14]. Dies soll nicht so interpretiert werden, dass es keine Diskriminierungen gegenüber Frauen in BRD gäbe, doch ein ähnliches pädagogisches Gegenstück für Männer wäre sinnvoll.

Und ob bspw. Bücher wie „Suche impotenten Mann fürs Leben“ oder „Nur ein toter Mann ist ein guter Mann“ von Gaby Hauptmann auch in der umgekehrt weiblichen Formulierung veröffentlicht werden dürften oder ohne größere Proteste seitens Geschlechterforscher verbleiben würden,

sollte ebenso hinterfragt werden wie die sexistische Einlasspolitik gegenüber (v.a. orientalisch-ausländische) Männer an Diskotheken, dass in Kapitel 3.b noch thematisiert wird.

Oder anhand der Interessenskonflikte gegenüber Geschlechterforschern wie z.B. Esther Villar („Der dressierte Mann“) ^[15], Markus Theunert (erster und auch letzter Männerbeauftragter im deutschsprachigem Raum) ^[16], Monika Ebeling (ehemalige Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Goslar) ^[17], sowie Warren Farrell, („Mythos Männermacht“) ^[18].

3. b.) Orientalisch-Muslimische Stereotypisierungen

Politische Wahlerfolge von Parteien wie RVV, FPÖ, SVP, Front National, Liga Nord, aber auch eine zunehmende Resonanz gegenüber Pro NRW, Akte Islam, Grüne Pest, PAX Europa, NPD, der Biologisierung u. Eugenisierung der Integrationsdebatte (bzw. „Islamdebatte“) durch Sarrazin sowie PC-Gewaltspiele gegen Muslime (Minarett Attack und Moschee Baba) und die militanten Tragödien, von denen jene durch Andreas Breivik und NSU sowie jene an Marwa El-Sherbini (hoffentlich) die traurigen Höhepunkte waren, zeigen die Notwendigkeit von einer pädagogisch aufklärerisch-politischen Bildung und Erziehung.

Doch auch bzgl. alltäglicher Debatten wie die der Kopftuchdebatte, oder der Kritik gegenüber dem neuen Islamunterricht an Schulen ^[19], zeigen sich häufig Formen symbolischer, kultureller und psychischer Gewalt. Denn manches von dem was als pädagogisch notwendige „Islamkritik“ und „aufklärerisch“ wahrgenommen wird wie bspw. die Bücher von Publizisten Frau Necla Kelek sowie der „Kritischen Islamkonferenz“, hat oft eine fatale Nähe zu den Verallgemeinerungen von Thilo Sarrazin, PRO NRW, Pax Europa und Co. ^[20]

Für Konflikte in den muslimisch-ausländischen Stadtteilen, welche manchmal ethnische und religiöse Ausdrucksformen haben, wird die Ursache in islamische-muslimische Kultur gesehen und weniger berücksichtigt werden sozialpsychologische und ökonomische Ursachen.

Obwohl (Weil) weder alle Menschen mit orientalischem Migrationshintergrund (z.B. türkisch, arabisch, persisch etc.) Muslime sind, noch alle Muslime Orientalier (z.B. Indonesische Muslime), soll dennoch (bzw. gerade deshalb) der Begriff von „orientalisch-muslimischen Stereotypisierungen“ gewählt werden, weil die damit verbundenen sozialen Probleme, aber auch Ursachen vielfältiger untersucht werden können.

So bekommen häufig viele Männer, insbesondere jene mit einem phänotypisch erkennbaren orientalischen Migrationshintergrund, keinen Einlass in deutsche Diskotheken ^[21] mit dem sexistischen Argument, dass sie nur mit einer weiblichen Begleitung Einlass in die Diskothek bekommen würden. Da es sich bei den Diskobesuchern sicherlich nicht um orthodoxe Muslime handeln kann, weil diese aus religiösen Gründen keine Diskothek besuchen würden, wären Begriffe wie „antimuslimischer Rassismus“ oder „Moslemfeindlichkeit“ nicht so geeignet. Denn es handelt sich hier um eine Mischung aus Vorurteilen, Stereotypisierungen, Rassismus und Sexismus bzw. um eine Mehrfachdiskriminierung. Gerade der Aspekt, dass viele Türsteher selber einen orientalischen Migrationshintergrund haben und oftmals nur ausländische Männer in die Diskotheken hineinlassen, die sie selber kennen, ist ein bezeichnendes Ausdruck dafür, dass sich ein unbeabsichtigter oder ungewollter Diskriminierungsmechanismus eingeleitet hat, indem die Diskriminierten unbewusst dahingehend zur Korruption erzogen werden, dass sie das Werkzeug ihrer eigenen Stigmatisierung darstellen.

Von der begrifflichen Definition abgesehen, stellen solche Diskriminierungen für die Betroffenen sicherlich eine entwürdigende Situation dar u. sind nicht nur eine Form von psychischer Gewalt, sondern sie führen andererseits aber auch oftmals dazu, dass sich durch diese diskriminierende Erfahrung eine fremdbestimmte sexistische Identitätszuschreibung / Identitätsprozess vollziehen kann.

Im schlimmsten Fall wären sozialpsychologisch selbstprophezeiende Identitätsentwicklungen und Stigmatisierungsprozesse denkbar wie im literarischen Werk „Der andorranische Jude“ von Max Frisch. Also das quasi der orientalische Mann die ihm zugeschriebenen Identitätsmerkmale als seiner eigenen Persönlichkeit ausmachende Vorstellungen übernehme.

Bezeichnend für den verborgenen u. gesellschaftlich legitimierten Aspekt dieser Diskriminierung ist, dass es bis dato keine Demonstration seitens der (ausländischen) Männer gegeben hat, die gegen diese Form von Sexismus oder Rassismus protestiert hätten. Auch haben sie bislang (noch) keinen Anlass gegeben zu haben für quantitative oder qualitative Feldforschungen. Dies kann als ein Ausdruck symbolischer u. psychischer Gewalt, aber auch sexistisch-rassistischer Gewalt interpretiert werden.

Man(n) stelle sich nämlich vor, es wäre jedes Wochenende eine kulturelle Norm (ein Ritual) solche Eintrittsverbote gegenüber Frauen zu richten mit dem Argument, dass die Frauen nur Einlass mit männlicher Begleitung erhalten würden. Es kann durchaus davon ausgegangen werden, dass Frauenorganisationen und linke Gruppierungen wie die Solid oder Antifa danach eine Demonstration vor der Diskothek veranstalten würden und die Presse würde sicherlich glühende Artikel gegen dieses „Üble Macho-Gehabe“, „Männlich-Patriarchalem Chauvenismus“ schreiben. Es würde eine Debatte darüber stattfinden, was das solle und die Diskothek würde wahrscheinlich als „Macho-Disko“ gebrandmarkt werden.

Ein anderes Beispiel von psychischer und kultureller Gewalt ist, wenn z.B. rechtskonservative, rechtsextreme und antimuslimische Parteien (NPD, FPÖ, SVP, RVV, Liga Nord, Front National, etc.) in Wahlzeiten diverse antimuslimische oder ausländerphobe Wahlplakaten an den Straßenwänden aufhängen im Namen der Demokratie, Aufklärung und der Meinungsfreiheit. Dennoch kann dies eine Form von psychischer Gewalt darstellen.

Das kann nämlich so interpretiert dass (muslimische/r) Ausländer/in hier nicht erwünscht sind, was vielen Rechtskonservativen und Anti-Muslimen vermutlich egal sein wird. Kritik ist wichtig, und ab wann man Intoleranz mit Intoleranz beantworten sollte, ist eine philosophische, politische, aber auch eine persönliche Frage, doch hatte in der Epoche der Aufklärung auch jener Aspekt eine wesentlich Rolle gespielt, die man „Menschlichkeit“ und „Humanismus“ nennt (nannte).

Ansonsten geht die Pädagogik und Gesellschaft Gefahr sich symbolisch, wie ein foucaultsches Pendel, in einer ewig (spiraligen) Dialektik zwischen Menschlichkeit (im idealistischen Sinne) und Ungerechtigkeiten (bis hin zu bestialischen Abgründen menschlichen Daseins) zu bewegen. So ungefähr ähnlich wie es Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in ihrem historischen Buch „Dialektik der Aufklärung“ (vgl. Adorno&Horkheimer, 1988) analysierten.

3.c) Intersektionalitätstheorie

Gemäß den Diskriminierungstheorien wie Intersektionalität oder der Triple-Oppression-Theorie (vgl. Varela, 2011, S. 91) können sich verschiedene Diskriminierungsmerkmale überschneiden

und verstärken bzw. in ihren Überschneidungen zu neuen, spezifischen Diskriminierungen führen. Daher kann die folgende Forschungsarbeit vom Leser auch auf einer Kombination der zwei Thematiken, nämlich einer Mehrfachdiskriminierung hin, interpretiert werden. Anders als Jungen oder Männerdiskriminierung haben antiorientalische und antimuslimische Phobien vermutlich eine etwas andere und intensivere Dimension und Dynamik in ihrem diskriminierenden Aspekt, da ca. 50% der Menschen in BRD, egal ob mit oder ohne muslimischen Migrationshintergrund, eben Männer sind und nur eine Minderheit orientalistisch-muslimisch. Dennoch sind (auch nicht-ausländische) Männer an sich noch weniger organisiert und mobilisiert als Muslime bzw. Ausländer (an sich), wenn es um einer Antidiskriminierung aufgrund ihres „eigenen“ Geschlechts geht. Diskriminierungen gegenüber Menschen mit einem männlichen Geschlecht (z.B. jene sexistische Einlasspolitik an Diskotheken) werden von den Männern selbst als legitim und nachvollziehbar wahrgenommen, was ebenfalls als symbolische Gewalt interpretiert werden kann.

Allerdings sei auch erwähnt, dass sich die wirtschaftliche Situation bzw. „ökonomisches Kapital“ (vgl. Bourdieu, 1992) im Sinne von Bourdieu, in beiden Fällen auf die Lebenssituation und dem sozialen und symbolischem Kapital (ebd.) positiv auswirken kann und umgekehrt. So kann man sicherlich davon ausgehen, dass ein reicher saudischer Scheich als Investor in BRD eine andere Lebensqualität haben wird, als bspw. diverse marokkanische Menschen in Sozialen Brennpunkten.

Mag es sich hier um eine Form von symbolischer Diskriminierung in sich handeln, wird in den Diskursen von Race, Gender, Class zwar gern das Bild einer schwarzafrikanischen, lesbischen Frau mit einer körperlichen Behinderung als Beispiel genommen (vgl. Kallenberg & Müller, 2012). Das aber auch ein orientalistisch muslimischer Mann aus der Unterschicht, mit einer körperlichen Behinderung von einer Mehrfachdiskriminierung betroffen sein kann, vor allem wenn ihm gegenüber sexualisierte Klischees und Vorurteile herrschen, scheint weniger in wissenschaftlich geführten Geschlechterdebatten erwähnt zu werden.

Denn selbst auf der Webseite der Bündnis 90 / Grünen, die zu den vorbildlichsten Vorreitern von Maßnahmen gegen diverse Diskriminierungen gehören (Sexismus, Rassismus, etc.), wurde die Integration eine Zeit lang vornehmlich aus feministischer Perspektive betrachtet. So hieß es bis Dez. 2011 auf der Webseite ihrer Homepage, dass mittlerweile aber gelöscht wurde:

"Migrantinnen sind Hauptträgerinnen des Integrationsprozesses, deshalb wollen wir Integrationskonzepte frauenspezifisch gestalten und die Rolle von Migrantinnen stärken". ^[22]

Allerdings sind solche Beispiele auch immer verbunden mit Missverständnissen, denn inwiefern es auch an der weitergeleiteten Kritik des Verfassers von dieser Ausarbeitung lag oder sich auch andere Leser/innen kritisch über diese Sexualisierung der Integrationsdefinition geäußert haben, so zeigt sich mittlerweile, dass die ältere Definition gelöscht, und durch folgende ersetzt wurde:

„Gerade Migrantinnen sind ein wichtiger Teil des Integrationsprozesses. Integrationskonzepte müssen deshalb auch frauenspezifisch gestaltet sein“ ^[23].

Auch hat zwar bspw. Günther Wallraff mit seinem investigativen Dokumentarfilm „Schwarz auf Weiß“ ^[24] bewiesen, dass es rassistische Vorurteile und fremdenfeindliche Einstellungen gegenüber Schwarzafrikaner gibt in BRD. Dennoch hat er dafür aber auch aus verschiedenen Lagern heftigste und z.T. boshafte Kritik geerntet. ^[25] Rassismus kann allerdings alle Ethnien

treffen und es wäre mutig gewesen, wenn er dies auch auf orientalisch aussehende Männer mit einem langen Bart wie Karl Marx, untersucht hätte. Im kontroversesten Fall dann auch mit einer islamischen (takke) oder jüdischen (kippa) Gebetsmütze, dass zunächst einmal ein (religiöses) Kleidungsstück darstellt wie das Kopftuch und im Gegensatz steht zu teuren Mode-Trends. Aber dies würde dann vermutlich in einem Widerspruch zu den Forderungen der „Kritischen Islamkonferenz“^[26] und dem Zentralrat der Ex-Muslime stehen, welche er unterstützte. Diese sind zwar in ihrer Widerstandsarbeit gegen islamistische Tendenzen zu loben und zu unterstützen, doch sind manche ihrer Ansichten und Forderungen stereotypisierend und diskriminierend wie bspw. ihre Forderung nach einem strikten Kopftuchverbot für Schülerinnen an deutschen Schulen^[ebd.] und hier zeigt sich, dass diese Debatten auch eine schulisch erzieherische Intention haben könnten. Aber gerade das Kopftuchverbot an Schulen und Hochschulen wird von Menschenrechtsorganisationen wie Human Rights Watch (vgl. HRW, 2009) kritisiert und zwar jenseits von säkularen Argumentationen.

Auch Bücher wie „Arabboys“ (vgl. Balci, 2008), welches am 9. Sep. 2008 erschienen ist und von Frau Nekla Kelek ausdrücklich empfohlen wurde, zeugen von einer ähnlichen Denkrichtung. Die Geschichte handelt von einem libanesisch-palästinensischen Jugendlichen, der in die Kriminalitätsschiene reinrutscht und durch allerlei Formen von Gewalt und Sadismus auffällt. Gleichzeitig werden in der Geschichte auch etwas klischeehafte Vorurteile über Islam, Muslime etc. reproduziert. Das Buch spricht zwar einerseits vorhandene Probleme an, lässt auch kaum Spielraum für „andere“ positive, muslimische Protagonisten, um keine Verallgemeinerungen vorzunehmen. Wie bereits in Kapitel 3.b. erwähnt, werden für Konflikte in den muslimisch-ausländischen Stadtteilen, die oftmals ethnische und religiöse Ausdrucksformen haben, als Konfliktursache die islamische-muslimische Kultur gesehen und weniger berücksichtigt werden sozialpsychologische und ökonomische Ursachen.

Das „Gegenstück“ dazu „ArabQueen: oder Der Geschmack der Freiheit“, ebenfalls von Frau Balci (vgl. Balci, 2010) erzählt die Geschichte einer kurdischen, jungen Frau. Hier wird aber nicht eine Geschichte gewählt, in der die „ArabQueen“ als Pendant zum „Arabboy“ z.B. eine kriminelle Drogendealerin oder ähnliches wäre, sondern es werden Ungerechtigkeiten wie „Ehrenmord“ und „Zwangsheirat“ besprochen.

Nun ist die Thematisierung der Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen in muslimischen Communities und Länder sicherlich ein wichtiges, doch es stellt sich andererseits die Frage warum vergleichsweise kaum bzw. nichts z.B. über die Unterdrückung von Frauen (u. Männern) im hinduistischen Kastensystem von Indien publiziert wird.

Eine Suchanfrage in Google nach „hinduistischer Feminismus“ zeigt keinen Beitrag oder Buch, lediglich bei der Eingabe „indischer Feminismus“ erscheint eine Bachelor-Arbeit mit dem Titel: „Indischer Feminismus: Kampf zwischen Tradition und Moderne“. Eine Google-Suche nach dem Titel „Islamischer Feminismus“ bringt hingegen diverse Beiträge.

Sicherlich hat die Tragödie um den 11. Sep. und somit den damit verbundenen Kriege gegen Islamismus in Ländern wie Afghanistan, Irak und Libyen ihren negativen Beitrag dazu geleistet, doch war selbst der Ausspruch vom damaligen US-Präsidenten: „Entweder ihr seid mit uns oder mit den Islamisten“ (Achse des Guten, Achse des Bösen) nicht als eine Kampfansage gegen den Islam zu verstehen, was sich daran zeigt, dass die US-Regierung (und somit z.B. die C.F.R. und PNAC) auch weiterhin gute Beziehungen zu Ländern wie dem Saudi-Arabien oder Dubai führen.

Dennoch sollten diese Problematiken bzw. Unmenschlichkeiten wie „Zwangsverheiratung“ differenzierter dargestellt werden wie sie von Yasemin Karakasoglu und Mark Terkessidis in ihrer Petition zusammen mit 60 Integrationsforschern einer Zeit-Ausgabe „Gerechtigkeit für Muslime“^[27] empfohlen wurde. Oder medienpädagogisch so differenziert umgesetzt wird wie in Neuverfilmung des iranischen Filmklassiker „Ganje Gharoon“ aus dem Jahre 1965 (also einem Spielfilm vor der islamischen Revolution), dass vor zwei Jahren (2011) vom Verfasser diesen Berichts in „Der Schatz von Qarun“ dargestellt wurde u. auf der folgenden Webseite angesehen werden kann: www.siamak-asgari.de (bzw.: www.persianboy.de).

4.) Resümee:

Das Ziel dieser Ausarbeitung war es (ausdrücklich) nicht Ungerechtigkeiten wie patriarchalem Chauvinismus oder dogmatisch - intolerantem Islamismus zu verharmlosen oder zu relativieren. Es bedarf lediglich einer kritischeren Differenzierung, denn „Differenzieren tut Not“, wie Prof. Dr. W. Heitmeyer vom Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, nahe legt.^[28] Es geht nur darum zu hinterfragen, inwieweit in Diskursen um Chancenausgleich für Frauen u. Islamkritik Menschen diskriminiert und stigmatisiert werden, welche nicht so sehr dem Stereotyp von einem männlichen Chauvinisten oder Islamisten entsprechen. Denn nicht selten werden Männerrechtler u. „Maskulinisten“, wenn sie sich gegen Männerdiskriminierungen oder Vorurteile wehren, die Vorwürfe erhoben, dass es sich um „Querulanten“, „Antifeministen“ oder im schlimmsten Fall sogar um „Frauenhasser“ handeln würde^[29]. Den Kritikern von (orientalisch-muslimischer) Ausländerfeindlichkeit werden Vorwürfe wie „Islamverherrlicher“, „Gutmenschen“ oder aber auch „Türkenfreunde“ erhoben^[30]. Ob und inwiefern gegenüber manchem „Ausländerkritiker“ und „Islamkritiker“ auch allzu schnell die „Nazi-Keule“^[31] geschwungen wird, wie manche von ihnen behaupten, bedürfte es auch einer wissenschaftlichen Analyse.

Es stellt sich daher in der Tat als eine wissenschaftlich pädagogische Herausforderung dar, in der Antidiskriminierungspädagogik und in der (politischen) Erziehung im Allgemeinen einen diskursiven Spagat zwischen den jeweils verschiedenen extremen Polen zu schlagen und die pädagogischen Ziele so weit differenziert zu führen, dass keine Verallgemeinerung und / oder Stigmatisierungen von „Unbeteiligten“ stattfinden, ohne dabei gleichzeitig Diskriminierungen zu ignorieren. Denn diese sind wie bereits erwähnt auch immer mit psychischer Gewalt verbunden für die jeweiligen „Opfer“.

Schulische Comic-Zeitschriften wie „Andi“^[32], das vom Innenministerium NRW für Demokratie und gegen Extremismus herausgegeben wurde und sich auf Themen wie „Rechtsextremismus“, „Linksextremismus“ und „Islamismus“ bezog, sind als vorbildlich zu nennen, auch wenn es darin einige kritische Ansatzpunkte gibt.

Es müsste also quasi ein Plädoyer für eine vielfältigere Darstellung von orientalischen Männern und ihren Erfahrungen in ihrer Wahrnehmung als orientalische Männer in der Gesellschaft geben, dass über die Darstellung von „politisch inkorrekten“ Kabarettisten wie z.B. Serdar Somuncu hinausgehen müsste, um jungen orientalischen Männern in ihren Identitätsprozessen wie „Patchwork“ oder „Interkulturell“ zu unterstützen.

Humor kann diesen transkulturellen oder interkulturellen Prozess und Dialog fördern, und auch in Fällen wie das folgende Kinderlied sollte (unter Freunden) nicht immer, so die Meinung des Verfassers, allzu schnell von Rassismus ausgegangen werden:

„C-A-F-F-E-E, trinke nicht so viel Kaffee. Nicht für Kinder ist der Türkentrank, schwächt die Nerven macht dich blaß und krank. Sei du kein Muselmann, der das nicht lassen kann“ ^[33].

Doch in Konflikt,- und Extremsituationen, und einer gesamtgesellschaftlichen angespannten und von Vorurteilen und Phobien geprägten Atmosphäre, wären positive Gegenbeispiele doch schon eine pädagogisch weise Herangehensweise.

Auch denkbar und hilfreich wäre, wenn in wissenschaftlich historischen Standardwerken über die „Geschichte der Pädagogik“ sich die Themenwahl nicht nur auf die griechische, christliche und europäische Pädagogik beschränken würde, welche in Ausnahmefällen noch die jüdische mit einbezieht. Die „Geschichte der Pädagogik“ beschränkt sich nicht nur auf europäische. Ohne die Geschichte der Pädagogik, dass ebenfalls Elemente der Gewalt hat und hatte wie auch die europäische, zu verharmlosen, nur sie vielfältiger darzustellen.

Es würde sich bspw. das sufistische bzw. derwische „Erziehungskonzept“ von Mevlana Rumi anbieten, den man als spirituellen Theosophen oder Islamosophen bezeichnen könnte. In seinen sieben pädagogischen „Weisheiten“ rät er seinen Schülern:

1. *Sei wie das Wasser beim Großzügigsein und Unterstützen.*
2. *Sei wie die Sonne bei Mitleid und Barmherzigkeit.*
3. *Sei wie die Nacht beim Verschleiern der Fehler Anderer.*
4. *Sei wie ein Leichnam bei Zorn und Heftigkeit.*
5. *Sei wie die Erde bei Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit.*
6. *Sei wie ein Meer bei Toleranz.*
7. *Sei so wie du (in Wahrheit) bist, oder sei (in Wahrheit) so wie du dich ausgibst.* ^[34]

An anderer Stelle sagt er: *„Lasst uns demonstrieren und es verjagen, dieses dunkle Angesicht, dieses schlechtartige Ego, lasst es uns zerstören! Jedoch ist dieser Kampf sehr schwierig; denn eine Götzenfigur zu zerbrechen ist einfach, das Ego zu erziehen (!!!) hingegen als ein leichtes zu betrachten ist Unwissenheit in größter Form.“* ^[34]

5. Quellenangabe

Bücherverzeichnis

Adorno T. W. & Horkheimer, M. (1987). *Dialektik der Aufklärung*. In: Max Horkheimer: *Gesammelte Schriften*, Band 5. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Balci, Güner Arabboy (Hrsg.). (2008). *Eine Jugend in Deutschland oder Das kurze Leben des Rashid A.* Verlag: Fischer, S., Verlag GmbH.

Balci, Güner Arabboy (Hrsg.). (2010). *Arabqueen. Oder: Der Geschmack der Freiheit*. (2. Auflage). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBSFJ) (Hrsg.). (2005). *Gewalt gegen Männer*. Berlin: BMBSFJ.

Bourdieu, P. (1987) *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Berlin: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (1992) *Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1*. Hamburg: Vsa Verlag.

Bourdieu, P. (Hrsg.). (1998). *La domination masculine*. Paris: Éditions du Seuil.

Dohmen, G., (2001). *Das informelle Lernen – Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller*. Bonn: BMBF.

Galtung, J. (Hrsg.) (1998) *Frieden mit friedlichen Mitteln. Frieden und Konflikt, Entwicklung und Kultur*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Human Rights Watch, (2009). *Diskriminierung im Namen der Neutralität, Kopftuchverbote für Lehrkräfte and Beamte in Deutschland*. (Broschüre verfasst von Haleh Chahrokh), Februar 2009, New York/Berlin: Selbstverlag HRW.

Kallenberg, Vera; Meyer, Jennifer; Müller, Johanna M. (Hrsg.) (2013). *Intersectionality und Kritik: Neue Perspektiven für Alte Fragen*. Wiesbaden: Springer VS.

Karawanskij, S., Pates, R. & Schmidt, D. (Hrsg.). (2010). *Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kerscher, K-H. I., (Hrsg.). (2011) *Postmoderne Pädagogik: Fächerübergreifende Bildungsaufgaben für Erziehung*. Nordstedt: GRIN Verlag.

Overwien, B. (2007). *Zum Stand der internationalen Diskussion*. In W. Dux, T. Rauschenbach & E. Sass (Hrsg.) *Informelles Lernen im Jugendalter: Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte*. (2. Aufl., S. 35 - 62). Weinheim: Juventa.

Petersen, L.E. & Six, B. (2008), *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinmann: Beltz PVU.

Schermer F. J. (2006), *Lernen und Gedächtnis*. Stuttgart: Kohlhammer.

Schwithal, B. (2005) *Weibliche Gewalt in Partnerschaften: Eine synontologische Untersuchung*. Nordstedt: Books on Demand GmbH.

Varela, M. d. M. C. (2011). Diskriminierung. In G., Ehlert, H. Funk & G. Stecklina, *Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht* (S. 90 – 92). Weinheim: Juventa.

Weiß, T. (2006) *Täterin Frau - Gewaltverhalten von Frauen im gesellschaftlichen und institutionellen Bewusstsein*. Nordstedt: GRIN Verlag GmbH.

Internetquellen

(Anmerkung: Stand: 17. September 2013 (außer Nr. 22 (gelöscht mittlerweile)):

[1] <http://www.kindernothilfe.de/Rubriken/Themen/Kindersoldaten.html>

[2] <http://www.h-age.net/hinter-den-kulissen/373-praxisbeispiele-fuer-den-konnektivismus.html>

[3] <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/kino/Der-Albtraum-aller-Feministinnen/story/15252545>

- [4] http://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.358888.de
- [5] <http://www.taz.de/!119644>
- [6] www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/DasGesetz/FAQ/faq_node.html
- [7] <http://www.shortnews.de/id/788481/niederlande-rechter-politiker-fordert-kopftuchsteuer>
- [8] http://webarchiv.bundestag.de/archive/2007/0206/mdb/mdb_zahlen/frauen.html
- [9] <http://www.frauenwohnprojekt.org/beitrittserklaerung>
- [10] <http://www.frauenwohnprojekt.info/pages/kalypso/idee.php>
- [11] <http://www.zeit.de/gesellschaft/generationen/2009-11/maennerhaus>
- [12] www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=20558.html
- [13] <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/das-ende-der-staatsbuenger-in-uniform-1.2291033>
- [14] http://www.focus.de/magazin/archiv/politik-nach-aussen-gleichstellung-von-innen-feminismus_aid_793513.html
- [15] <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-51/artikel-2007-51-liebe-macht-unfr.html>
- [16] <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/region/Der-neue-Maennerbeauftragte-ist-jetzt-ein-Verantwortlicher-fuer-Maenner/story/28466305>
- [17] <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/entlassung-in-goslar-kaltgestellt-statt-gleichgestellt-a-763832.html>
- [18] http://www.annabelle.ch/gesellschaft/people/begegnung-mit-warren-farrell-18161?utm_source=twitterfeed&utm_medium=twitter
- [19] http://www.ksta.de/politik/islamunterricht-islamisierung-der-schueler_befuerchtet_15187246,17196550.html
- [20] <http://www.sz-online.de/nachrichten/warum-tuerkische-gemuesehaendler-mit-sarrazin-kein-problem-haben-2228086.html>
- [21] <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/dlfmagazin/1835273/>
- [22] <http://www.gruene.de/themen/soziale-gerechtigkeit/geschlechtergerechtigkeit.html>
- [23] <http://www.gruene.de/einzelansicht/artikel/integration.html>
- [24] <http://www.arte.tv/de/wallraff-undercover/3654756.html>
- [25] <http://www.sueddeutsche.de/kultur/quenter-wallraff-schwarz-auf-weiss-ein-mann-will-gehasst-werden-1.129914>
- [26] <http://kritische-islamkonferenz.de/ex-muslime-fordern-kopftuchfreie-schulen>
- [27] http://www.zeit.de/2006/06/islam_integration
- [28] <http://www.uni-bielefeld.de/ikg>
- [29] <http://www.taz.de/!85892/>
- [30] <http://www.welt.de/politik/deutschland/article10375771/Wulff-der-Islam-und-viele-unerhoerte-Ratschlaege.html>
- [31] <http://www.hintergrund-verlag.de/buecher-feindbild-islamkritik.html>
- [32] <http://www.andi.nrw.de>
- [33] <http://www.heise.de/tp/artikel/22/22526/1.html>
- [34] <http://www.geheimnisse-des-lebens.info/die-7-ratschlaege-von-mevlana>